

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Band: 149 (2009)

Artikel: Das Fundament der Kultur erhalten : aus der Geschichte der
Museumsgesellschaft Rorschach
Autor: Specker, Louis
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-946383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

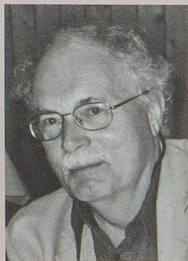
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS FUNDAMENT DER KULTUR ERHALTEN

Aus der Geschichte der Museumsgesellschaft Rorschach



Louis Specker

«...die alten bescheidenen Funde, sie antworten mit dem Gewicht ihrer Vergangenheit der Anmassung des Tages».

Siegfried Lenz: Heimatmuseum

Gegen die Orientierungslosigkeit der Gegenwart

Der Erste Weltkrieg hat die Welt aus ihren Fugen geworfen. Das auf ihn folgende Dezennium, später seltsamerweise oft als die «goldenen Zwanzigerjahre» charakterisiert, war in Tat und Wahrheit bereits vor der Weltwirtschaftskrise von 1929 eine mit materiellen Sorgen und seelischen Nöten überlastete Epoche. Eine allgemeine Verarmung nicht weniger als der Zusammenbruch überkommener Wertvorstellungen zersetzten den Optimismus, den das 19. Jahrhundert infolge der triumphierenden Wissenschaft und Technik hervorgebracht hatte und erzeugten eine Stimmung der Verzweiflung, der man durch Flucht in den aktuellen Ereignisrummel und oberflächliche Vergnügungen vergeblich zu entrinnen versuchte. Angesichts der Orientierungslosigkeit und Verunsicherung wuchs das Verlangen nach Zufluchten, die soliden Halt und wirksamen Schutz gewährten.

Die vordem florierende stolze Industriestadt Rorschach bekam den Wandel der Zeit besonders hart zu spüren; Arbeitslosigkeit und Bevölkerungsrückgang bedrohten ihre Identität. Wie dieser Krise und der um sich greifenden geistigen Verödung zu begegnen sei, war ein Problem, das auch den Rorschacher Lehrer, Stadtbibliothekar und Lokalhistoriker Franz Willi (1872–1945) beschäftigte. In Übereinstimmung mit vielen kritischen Zeitgenossen erkannte er in der Rückbesinnung auf die kulturellen Traditionen einen unverzichtbaren Ausweg aus der Misere der Gegenwart und vor allem in der Pflege der heimat-

lichen Geschichte eine Kraftquelle zur Erneuerung des bedrohten Selbstwertgefühls. «Unleugbar stehen wir», versicherte er 1925 hoffnungsfroh in einem Referat, «vor einer Wendung zum Besseren, auch in geistiger Beziehung, indem überall wieder die Blicke sich auf das richten, was den inneren Menschen zu fassen und zu bilden vermag.» Zeichen einer Wende machte er aus im wachsenden Bedürfnis, sich den «innern und äussern kulturellen Werdegang unseres Volkes und unserer engeren Heimat» zu vergegenwärtigen. Es galt diesen Geist des Widerstands zu stärken gegen jene Strömungen, die als nicht mehr brauchbar beiseite schoben, «was an (die) Vergangenheit des eigenen Ortes, des eigenen Volkes, an seine Lebensweise, seine Mundart, seine bodenständige Kunst» erinnerte. Nichts schien ihm geeigneter, den Bewusstseinswandel zu stärken als die Schaffung einer öffentlich zugänglichen kulturhistorischen Sammlung, welche vor Augen führen kann, dass es bei aller Vergänglich-



Franz Willi (1872–1947), Lehrer, Orts-
historiker, Gründer und erster Leiter des
Museums im Kornhaus Rorschach.

keit im Laufe der Geschichte für die Menschen etwas gibt, das «bleibend und wesentlich»¹, unverlierbar ist. So fasste er, unterstützt von einer Gruppe historisch interessierter Bürger, den Entschluss, Mittel und Wege zu suchen für die Schaffung eines Heimatmuseums, um zu bewahren, was noch vorhanden war.

Die Gründung des Heimatmuseums

Unter dem Motto «Pflanzet die Fahnen auf – sie gelten der Heimat!» machten sich Franz Willi und Mitstreiter mit Eifer daran, Zeugnisse vergangener Lebenswelten für die Ausstattung eines Ortsmuseums zu sammeln. Ihre Bemühungen waren, obwohl die st.gallische Hafenstadt leider damals schon einen schmerzlichen Aderlass an beweglichen Kulturgütern zu beklagen hatte – war doch vieles verloren gegangen oder bedenkenlos verscherbelt worden –, von Erfolg gekrönt. In kurzer Zeit gelang es, einen beachtlichen Schatz zu äufnen, der das Projekt eines Museums rechtfertigte. Als Trägerin der neuen Kulturinstitution wurde 1927 eine Heimatmuseumsgesellschaft ins Leben gerufen, welche aus der Bevölkerung tatkräftige Unterstützung erfuhr. Sie setzte es sich zum Ziel, weiterhin wertvolles Gut zusammenzutragen, und zu dessen Sicherung «für alle Zeiten», eine Stiftung zu gründen. Das ganze Unternehmen erfuhr ideell und finanziell eine solide und breite Abstützung durch die Mitwirkung der Stadt Rorschach, der Ortsbürgergemeinde und des Gemeinnützigen und Verkehrsvereins.

Neben der finanziellen Absicherung des Unternehmens hatte nun die Heimatmuseumsgesellschaft vornehmlich der Raumfrage gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Nachdem der Plan, die Sammlung in dem aus dem späten 18. Jahrhundert stammenden repräsentativen Salvinihaus an der Marienbergstrasse unterzubringen, 1929 gescheitert war, fand sie einen vorläufigen Platz in einem Pavillon beim Bedaschulhaus. 1934 dann ergab sich für die Heimatmuseumsgesellschaft eine einmalige Gelegenheit: Sie erhielt als endgültiges Quartier für ihre Sammlung Räume im Ostflügel des Rorschacher Wahrzeichens, des Kornhauses. Ein idealer Platz für ein Museum, sowohl was die Lage am Hafen wie auch die räumlichen Erweiterungsmöglichkeiten anging.



Herdstelle in der jungsteinzeitlichen Hütte der prähistorischen Abteilung.

Schritt für Schritt erfolgte unter uneigennütziger Mitwirkung historisch interessierter Rorschacher der Ausbau des Museums.

Franz Willi und die Heimatmuseumsgesellschaft arbeiteten auf das ehrgeizige Ziel hin, ein Gesamtbild der Heimat zur Darstellung zu bringen, sich also nicht nur um die Kulturgeschichte zu kümmern, sondern auch die Natur der Region Rorschach ins Blickfeld zu rücken.

Am Ziel der Wünsche

Schon im August 1934 konnte dem Publikum die unter der Leitung von Dr. Hans Reinert gestaltete urgeschichtliche Abteilung vorgestellt werden, und am 16. Juni des folgenden Jahres fand die viel beachtete offizielle Einweihung des Heimatmuseums statt. Damit war «ein lang gehegter und viel besprochener Gedanke am Ziele seiner Wünsche angekommen»,² vermerkte die «Rorschacher Zeitung». Dass zahlreiche Honoratioren aus Politik und Kultur an den Eröffnungsfeierlichkeiten teilnahmen, bewies, wie hoch man das Werk Franz Willis und seiner Mitarbeiter schätzte und welche kulturpolitische Bedeutung man ihm beimass. Eine stattliche Schar von Histo-

1 Willi, Franz: Zur Frage eines Heimatmuseums, in: Rorschacher Neujahrsblatt 1926.

2 Zur Eröffnung des Heimatmuseums in Rorschach, Rorschacher Zeitung, 15.6.1935.



Abteilung in der Ausstellung «1000 Jahre Rorschach»: Bauliche Entwicklung von Hafen und Marktplatz. Aufnahme 1947.

rikern aus allen Anrainerstaaten des Bodensees war angereist, und unter den Gästen befanden sich zwei Regierungsräte sowie Vertreter verschiedener Kantons-, Bezirks- und Gemeindebehörden. Der Aufmarsch war, wie einem Artikel aus der «Ostschweiz» zu entnehmen ist, beeindruckend: «Die Stadt St.Gallen war durch Herrn Stadtrat Dr. Keel vertreten. Die auswärtigen Museen von Konstanz, Friedrichshafen, Lindau, Bregenz, Wil, Altstätten, Lichtensteig etc. hatten Abordnungen entsandt. Angesehenste Mitglieder der historischen, naturwissenschaftlichen, geographischen und Heimatschutz-Gesellschaften wie auch die Trachtenvereinigung Rorschach gesellten sich bei...»³

Was im neuen Heimatmuseum zu sehen war, verfehlte seine Wirkung nicht. «Im Erdgeschoss» schrieb «Die Ostschweiz», «kam man in das Werkgebiet des Herrn Lehrer Wahrenberger, der die Erdgeschichte behandelte. Karten und Skizzen geben hier Aufschluss. Freudig studiert man beispielsweise die sehr übersichtliche Karte über die Braunkohlengewinnung in Mörschwil, und grosses Interesse findet ein naturgetreues Relief von Rorschach und seiner Umgebung, das... ein redliches Staunen auslöst. Nebenan ist der Saal für die Wasserkraftnutzung. Hier haben die Nordostschweizerischen Kraftwerke sehr anschauliches, im Betrieb befindliches Material ausgestellt. Es wird die Augenweide von Knabenschulen sein, die mit Nutzen dieses Museum besuchen werden».⁴

Am meisten überzeugte die Präsentation der Urgeschichte im ersten Stock, zweifellos die Hauptabteilung des Museums. Die «Neue Zürcher Zeitung» fand anerkennende Worte: «Sie wird gekennzeichnet durch zwei naturgrosse Hütten, von denen eine der Steinzeit, die andere der Bronzezeit angehört. Es handelt sich um Rekonstruktionen, die möglich geworden sind durch die intensive wissenschaftliche Tätigkeit des letzten Jahrzehnts und die, wenn auch Einzelheiten vielleicht beanstandet werden können, sicher in den grossen Zügen zuverlässige Eindrücke der alten, längst verschwundenen Kulturen vermitteln...»⁵ Hier zeigte die Ausstellung ihre besondere Stärke. Die Besucher hatten die Möglichkeit, die mit nachgemachten Werkzeugen und Alltagsgegenständen ausgerüsteten Hütten zu betreten, was ihnen erlaubte, sich eine deutliche Vorstellung von der Lebenswelt der Pfahlbauer zu machen. Zahllose Modelle von Häusern und Dörfern gewährten auch Einblicke in die sozialen Strukturen der damaligen Gesellschaften. In Vitrinen ausgestellte Nachbildungen und Originalfunde vervollständigten die Schau. «Hier ist es eine wahre Lust, Urgeschichte zu studieren; es ist dafür gesorgt, dass jeder Besucher ganz von sich aus alles versteht; denn es ist ja alles in seinem lebendigen Zusammenhang gestellt»⁶, lautete dazu der Kommentar des «Oberthurgauers».

Einen Stock höher war das grosse Modell «Rorschach am Ende des 18. Jahrhunderts» zu bewundern. Es zeigt das Bild einer Siedlung, die ihren Stolz und ihre Bedeutung als Korn- und Leinwandhandelsplatz am Ende der fürstbätischen Herrschaftszeit in markanten, prächtigen



Blick in die Abteilung Stickerei-Industrie.

Gebäuden und wohlgestalteten Strassenzügen zum Ausdruck brachte. Mit einer Abteilung, wo Musterkollektionen von Stickereiartikeln und Stickereimaschinen zu sehen waren, welche die Besucher in die Geschichte jenes Produktionszweiges einführten, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg für Rorschach eine massgebende Rolle gespielt und den Ort in eine Industriestadt verwandelt hatte, war der Museums-gesellschaft eine Pionierleistung gelungen. Bislang kam es nämlich nur selten vor, dass Heimatmuseen auch der Industriegeschichte Platz einräumten.

In einem anderen Sektor hatten die Museumsgestalter beleuchtete Kojen mit Präparaten von Vögeln, die im Winter am Bodensee weilten, untergebracht. Die Tiere waren in eine so täuschend nachgemachte Umgebung hinein gestellt, «dass man sich von diesen Gruppen fast nicht mehr loslösen kann.»⁷

Die Heimatmuseumsgesellschaft und Franz Willi wurden für ihr Werk mit Lob überhäuft. Der St.Galler Stadtrat Dr. Keel rühmte es «als eine Stätte der Belehrung und der Erholung in der gegenwärtigen jagenden und hastenden Zeit»⁸ und Dr. Heinz Bächler würdigte das Heimatmuseum «als eine beste und segensreiche Gelegenheit, die Jugend mit der Heimat zu verbinden, sie auf ihre Schönheiten aufmerksam zu machen und durch die Heimatkunde ... nicht bloss das Verständnis, sondern auch die Liebe zur Heimat zu pflegen und zu stärken.»⁹ Im Kornhaus

finde sich «kein verstaubtes Museum mit langweiligen Vitrinen», meinte das «St.Galler Tagblatt», «sondern eine heimelige Stätte, die zur Besinnlichkeit und Dankbarkeit gegenüber den Leistungen unserer Vorfahren auffordert»¹⁰. Das Museumshafte, das manche abschrecke, fehle gänzlich, und das lehrhafte Element dränge sich nicht vor, «im Gegenteil, man fühlt sich angeregt und hätte die grösste Lust, noch mehr von Geschichte und Kultur der Bodenseegegend zu erfahren.»¹¹

Mit Ausstellen allein ist es nicht getan

Von Anfang an war sich die Museumsgesellschaft im Klaren darüber, dass das Museum, wenn es zur Volksbildungsstätte werden sollte, sich nicht mit einer noch so interessant gestalteten Präsentation aussagekräftiger Exponate zufrieden geben durfte. Wenn heute die Forderung nach einem «lebendigen Museum» gerne als fortschrittliche Errungenschaft der modernen Museologie

3 Ein Bodenseehaus in Rorschach, Die Ostschweiz, 18.6.1935.

4 Ebenda.

5 Heimatmuseum Rorschach, NZZ, 26.11.1935.

6 Das Heimatmuseum in Rorschach, Der Oberthurgauer, 23.11.1935.

7 Wie Anm. 3.

8 Wie Anm. 3.

9 Wie Anm. 3.

10 Das neue Rorschacher Heimatmuseum, St.Galler Tagblatt, 17.6.1935.

11 Ebenda.

angepriesen wird, so belegen die Aktivitäten, welche die damaligen Rorschacher Museumsfreunde zur Unterstützung ihrer Ziele an den Tag gelegt haben, dass ihnen avant la lettre die Bedeutung dieses Postulates selbstverständliches Gedankengut war. Sie haben sich mit nie erlahmendem Eifer darum bemüht, der Rorschacher Bevölkerung, Kultur und Geschichte der engeren Heimat nicht nur durch das Mittel der Ausstellung nahe zu bringen, sondern auch durch Vorträge und Publikationen, die das Präsentierte erläuterten und in seinem historischen Kontext erklärten. Franz Willi informierte als Referent und Verfasser zahlreicher Artikel über die Ergebnisse seiner überaus gründlich betriebenen Forschungen. 1929 schon hatte er «Geschichtsabende» ins Leben gerufen, welche immer mit vielen Zuhörern rechnen konnten. 1932 erschien aus seiner Feder eine «Baugeschichte der Stadt Rorschach» und postum, 1947, seine «Geschichte der Stadt Rorschach und des Rorschacher Amtes», zwei Grundsteine der Lokalgeschichte, auf denen fortan jede weitere Forschung aufbauen muss.

Nach dem kriegsbedingten Unterbruch wurden die Aktivitäten mit frischem Elan wieder aufgenommen. Die Tradition der «Geschichtsabende» fand eine Fortsetzung in den «Heimatabenden», an denen die Heimatmuseumsgesellschaft kulturelle Veranstaltungen verschiedenster Art anbot, und nach Kräften förderte sie die Arbeiten profiliert Regionalhistoriker, unter denen besonders Richard

Grünberger, Arthur Kobler, Dr. Josef Reck, Dr. Hans Seitz, Dr. Paul Stärkle und Jakob Wahrenberger, der nach dem Tod Franz Willis dessen Nachfolge als Kurator wurde, heraus ragten.

Indessen war der Ehrgeiz des rührigen Kulturvereins damit noch nicht gestillt. Er beteiligte sich finanziell und personell an der Erforschung vor- und frühgeschichtlicher Siedlungsplätze. So unterstützte er archäologische Untersuchungen auf der Insel Werd und legte mit eigenen Kräften am Rorschacherberg eine Niederlassung aus der Hallstattzeit frei. Auf diese Weise kam das Heimatmuseum auch in den Besitz wertvoller Fundstücke.

Weil das Heimatmuseum einen gewichtigen Beitrag zum Lebensraum Rorschach leisten wollte, gewährte es auch dem aktuellen regionalen Kunstschaffen Gastrecht. Immer wieder kam es deshalb zur Zusammenarbeit mit dem örtlichen Kunstverein. Als es seine Tore öffnete, waren in zwei Räumen, die für die Dauerpräsentation nicht in Anspruch genommen wurden, Bilder von Theo Glinz und Heinrich Herzig zu sehen. In den folgenden Jahrzehnten konnten dort auch manche Wechselausstellungen, die nicht nur der Kunst gewidmet waren, gezeigt werden. Einen kräftigen Impuls verlieh dem Museum die 1947 mit grossem Aufwand durchgeführte Tausendjahrfeier der Stadt Rorschach, zu deren Gelingen sie mit einer viel beachteten Jubiläumsausstellung zur Geschichte des Ortes Wesentliches beitrug.

Das Glinz-Kabinett.



1960 erhielt das Museum eine zusätzliche Fläche von 120 m² und damit Gelegenheit, eine Galerie einzurichten, deren Leitung Seminarlehrer Karl Dudli übertragen wurde. Die von ihm organisierten Kunstausstellungen machten das Rorschacher Publikum nicht nur mit dem Schaffen regionaler Künstler vertraut, vielmehr kamen auch bekannte auswärtige Namen zum Zug, was von Jahr zu Jahr mehr Besucher anzog – um die Mitte der Sechziger Jahre waren es rund 6000. Ausserdem verhalf der Bilderverkauf des Galeriebetriebes der Museumskasse zu willkommenen zusätzlichen Einnahmen.

Die vielfältigen von der Heimatmuseumsgesellschaft anregten Aktivitäten trugen Früchte. Eine solide Verankerung in der Bevölkerung und ein wachsendes Interesse der Schulen, besonders an der urgeschichtlichen Abteilung, machten das Heimatmuseum im Kornhaus zu einer Institution, die aus dem Rorschacher Kulturleben nicht mehr wegzudenken war. Auch «auswärtige Besucher», stellte schon 1952 die Lokalpresse mit Genugtuung fest, «äussern sich stets freudig überrascht ob der Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Rorschacher Museums im Kornhaus»¹². Damit wuchs auch die Verpflichtung, dem Ausbau der Sammlung und der Verbesserung der Präsentation nie nachlassende Aufmerksamkeit zu schenken.

Fortwährende kleinere, manchmal auch grössere Änderungen an der inneren Struktur und am Erscheinungsbild der permanenten Ausstellung hielten das Museum in Bewegung. Zum Beispiel wurde 1948 der industrie-geschichtliche Sektor durch eine übersichtliche Darstellung der regionalen Verkehrsentwicklung ergänzt. Als Marksteine des Weiterausbaus in der jüngsten Vergangenheit verdienen die Modernisierung der Abteilung «Stadtgeschichte» sowie die Schaffung einer Abteilung, welche sich mit der lebhaften Geschichte des Schlosses Wartegg (Rorschacherberg) befasst, erwähnt zu werden. Die Vergabe einer Sammlung von Bildern aus der Hand des Horner Künstlers Theo Glinz bildete den Anlass, 1991 im 3. Stock ein Glinz-Kabinett einzurichten.

Leider musste in den Siebzigerjahren die Erdgeschichtliche Abteilung im Parterre aufgegeben werden, weil deren Räume für andere als Museumszwecke in Anspruch genommen wurden.

Auf der Suche nach einem neuen Konzept

Schon im Laufe der Fünfziger Jahre zeigte es sich, dass in der bisherigen Weise des Museumsausbaus, das heisst des ständigen Anbringens von Flickarbeit angesichts des immer spürbarer werdenden Raummangels nicht beliebig fortgefahren werden konnte, ohne dass der Samm-

lungspräsentation der rote Faden verloren zu gehen drohte und sie in Gefahr geriet, zum Sammelsurium zu werden. Eine Überarbeitung der gesamten Museumsstruktur drängte sich auf. Nun war dies allerdings nicht so einfach zu bewerkstelligen, weil jede einschneidende Veränderung oder gar Erweiterung der Dauerausstellung eng mit der Frage eines Gesamtkonzeptes für das Kornhaus zusammenhängt. Die Museumsgesellschaft konnte keine grossen Schritte wagen, bevor nicht ein endgültiger Entscheid darüber vorlag, welchen Zwecken das Kornhaus in Zukunft dienen sollte.

Schon lange wurde moniert, dass die meisten Räume im prachtvollen Bagnato-Bau lediglich die Funktion von kommunen Warenlagern erfüllten; kulturbewusste Rorschacher verlangten nach einer sinnvolleren und würdigeren Verwendung des Gebäudes.

1951 lag dem Gemeinderat die Anregung vor, dort «einen repräsentativen Saal einzubauen, um der nun seit Jahren bestehenden Saalkalamität endlich abzuhelfen. Es würde schon einen Riesenhaufen Geld kosten. Aber welchen Stolz dürften die Rorschacher mit ihrem Prunkstück, genannt Kornhaus, haben, das nicht mehr unfeine Düfte ausströmen liesse, sondern der ideale Raum wäre, in dem sich das gesellschaftliche und kulturelle Leben der Stadt abspielen würde. Das Heimatmuseum hätte nicht mehr die profane Nachbarschaft von Säcken. Es wäre die Krönung aller Räumlichkeiten im Kornhaus. Einfach eine herrliche Idee.»¹³

Weitere Vorstösse und Projekte, welche sich für die Innenrenovation des Kornhauses und die Umgestaltung des Museums stark machten, blieben in den folgenden Jahren nicht aus, ohne dass jedoch Taten gefolgt wären. Die grossen Pläne erlitten allesamt Schiffbruch, scheiterten vornehmlich an der Finanzfrage, obwohl man sich in fortschrittlich gesinnten Kreisen darüber einig war: Ein modern organisiertes Kulturzentrum mit einem Museum, das den Zeiterfordernissen entspricht, könnte Entscheidendes zur Erhöhung der Wohnqualität des Ortes beitragen.

In dieser Situation half es auch wenig, wenn die Heimatmuseumsgesellschaft den Begriff «Heimat», der als verstaubtes Relikt galt, aus ihrem Namen entfernte und das «Heimatmuseum» zum «Museum im Kornhaus» wurde. Noch so viele und noch so gut gemeinte und gelungene

12 Monats-Chronik. Die illustrierte Beilage zum Ostschweizerischen Tagblatt, Juli 1952.

13 Monats-Chronik. Die illustrierte Beilage zum Ostschweizerischen Tagblatt, Januar 1951.

Korrekturen im Detail vermochten nicht mehr darüber hinwegzutäuschen, dass das einst weit herum als Vorbild gerühmte Museum ins Abseits geraten und im Begriffe war, in der rasant wachsenden Museumslandschaft seine Konkurrenzfähigkeit einzubüssen. Dass es für die Zukunft einzig durch eine Erneuerung von Grund auf zu retten ist, dessen ist sich die Museumsgesellschaft bewusst. Die unerfreuliche Situation veranlasste sie 1996, das Museum nur noch zeitweilig sowie für Gruppen und Schulen auf Anfrage zu öffnen, und in der Hoffnung, dass in absehbarer Zeit der Innenausbau des Kornhauses doch noch Wirklichkeit werde, fondiert sie nun Geldmittel für eine Neugestaltung der Dauerausstellung.

Die Stilllegung des normalen Museumsbetriebes leitete indessen für die Trägerschaft des Museums keineswegs eine Epoche der Ruhe ein – im Gegenteil. Im Wissen darum, wie wichtig es ist, im Bewusstsein der Öffentlichkeit präsent zu bleiben, wenn man der Gefahr des Vergessenwerdens entgehen will, führt sie in ihren Galerieräumen nach Möglichkeit während der Sommersaison Ausstellungen und andere Veranstaltungen durch, die stets auf reges Interesse stossen. Zum Beispiel beteiligte sie sich 2004 mit einer eigenen Ausstellung unter dem Titel «Besuch bei den Pfahlbauern» an den Feiern zum 150jährigen Jubiläum der Pfahlbauerforschung in der Schweiz, und im Jahr darauf gedachte sie mit einer Werkchau «Ein Leben für die Kunst» des verstorbenen Goldacher Künstlers Harald Rickenbach. Mit erheblichem finanziellem Aufwand präsentierte sie 2008 die Ausstellung «Unter Pinguinen» und bot dazu ein reiches Begleitprogramm an. Auch wenn die Besucherzahlen nicht die erwartete Quote erreichten, ein erfreuliches Echo blieb weder beim Publikum noch in der Presse aus und bewies, dass ein anspruchsvoller Wechselausstellungsbetrieb durchaus einem Bedürfnis der Region entspricht.

Neben diesen Aktivitäten befasst sich sodann die Museumsgesellschaft intensiv mit der Frage nach einem neuen Museumskonzept. Sie geht dabei von der Erwägung aus, dass ein Projekt, sofern es den heutigen Besucheransprüchen gerecht wird, für Rorschach eine entscheidende Standortaufwertung brächte. Das leuchtet ein und könnte daher dem manchmal erlahmenden Willen, dem Kornhaus Aussichten zu eröffnen, die seiner würdig sind, neue Impulse verleihen.

Gemeinsam mit auswärtigen Museumsexperten wurden unter dem Titel «Granopolis» Grundlinien eines Museumsprojektes entworfen, und zur Diskussion gestellt, welches solche Hoffnungen zu erfüllen verspricht. Wenn das Museum im Kornhaus seine ursprüngliche Ausstrahlungskraft und Bedeutung wieder gewinnen will, darf es nicht mehr allein jene ansprechen, die an der lokalen

Geschichte interessiert sind, vielmehr muss es sich mit einem allgemein interessierenden Thema auch an ein breiteres Publikum richten. Nur unter der Voraussetzung, dass eine bestimmte Besucherzahl erreicht wird, lässt sich ein moderner, professioneller Museumsbetrieb rechtfertigen, und ein solcher würde das neue Museum «Granopolis» erfordern.

Dem neuen Konzept liegt folgende Überlegung zugrunde: Den wirtschaftlichen Aufstieg im 19. Jahrhundert, seine Entwicklung zu einem der bedeutendsten Industrieorte im Kanton verdankt Rorschach letztlich den von den St.Galler Fürststäben eingerichteten und geförderten Kornhandel. Die Darstellung der Geschichte und Bedeutung der Brotversorgung könnte mithin den Ausgangspunkt bilden für die Darstellung der Versorgung der Bevölkerung mit dem Lebensnotwendigen schlechthin und böte somit auch die Möglichkeit, die moderne regionale Wirtschafts-, Verkehrs- und Sozialgeschichte ins Bild zu bringen. Und das Schicksal Rorschachs ist von Anfang an wesentlich geprägt und beeinflusst worden von der Wirtschaftsgeschichte. Das Bedürfnis nach Informationen über die lokale Vergangenheit wäre also auf diese Weise ohne Schwierigkeiten zu befriedigen, und gleichzeitig könnte ein Museum entstehen, das mit einem Themenschwerpunkt von überregionalem Interesse aufwartet. Auf keinen Fall soll die Veranschaulichung der Ortsgeschichte also einen Platzverlust erleiden.

Selbstverständlich sieht das Projekt neben einer zeitgemäss ansprechenden Ausstellung auch so genannte Vitalzellen vor, welche Gelegenheit für eine aktive Aneignung des historischen Wissens bieten; angestrebt wird ein Museum zum Mitmachen, zum Anfassen und zum Experimentieren.

Die Museumsgesellschaft Rorschach ist der Überzeugung, dass das vorliegende Projekt «Granopolis» einen gangbaren Weg eröffnen könnte, um das geistige Erbe der Museumsgründer auch für die moderne Zeit lebendig zu erhalten. Und dass dies notwendiger denn je ist, bestreitet in Anbetracht der geistigen Krise unserer Tage kein vernünftiger Mensch.